Mainzer Hospiz

Mainzer Hospizgesellschaft Christophorus e.V.

Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst
Träger: Mainzer Hospiz gemeinnützige GmbH

Stationäres Christophorus-Hospiz
Träger: Caritas Altenhilfe St. Martin Rheinhessen gGmbH

Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung

Jahresbericht 2014

Vorwort

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Hospizarbeit in Mainz,

wie in jedem Jahr erhalten Sie den Jahresbericht des Mainzer Hospizes. Er spiegelt die vielfältigen Aktivitäten und Ereignisse des Jahres 2014 wider. Anhand von Organigrammen sind unsere Organisationsstrukturen aufgezeigt und in Tabellen und Diagrammen finden Sie Daten, die unsere Arbeit dokumentieren. Dank der kompetenten, zugewandten Beratung durch unser Hospizteam - in konstruktiver Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern Stationäres Hospiz in Mainz-Drais und Palliativstation der Universitätsmedizin Mainz - ist es auch in diesem Jahr trotz gestiegener Begleitungszahlen erneut gelungen, für alle Hilfesuchenden Lösungen zu finden. Mit diesem Jahresbericht möchten wir Ihnen, den Unterstützern der Mainzer Hospizarbeit, Rechenschaft über unsere Aktivitäten ablegen. Die erstellten Statistiken dienen uns darüber hinaus als Grundlage für die Planungen der nächsten Jahre.

Das Jahr 2014 brachte einige Veränderungen: Unsere Geschäftsführerin und Bildungsreferentin Hella Seitz ist in den verdienten Ruhestand getreten. Uwe Vilz, der bereits mit einer begrenzten Stundenzahl die Stelle des Geschäftsführers der Mainzer Hospiz GmbH innehatte, zeichnet nun sowohl für die Hospizgesellschaft als auch für die Hospiz GmbH als Gesamtgeschäftsführer verantwortlich. Dies bedeutete auch einen Wechsel in der Leitung des Stationären Hospizes: für die Pflegerische Leitung ist Michael Schwarz verantwortlich. Weitere Veränderungen ergaben sich in der Trägerschaft des Stationären Hospizes in Mainz-Drais, welche nun die Caritas Altenhilfe St. Martin Rheinhessen gGmbH übernommen hat. Die Kooperation mit der Mainzer Hospizgesellschaft bleibt wie bisher bestehen. Lieselotte Vaupel hat ihre Funktion als Koordinatorin der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Stationären Hospiz, die sie seit 2002 innehatte, an Elke Schierholz abgegeben. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit der neuen Koordinatorin. Im Ambulanten Hospiz gewährleisten drei zusätzliche TrauerbegleiterInnen, dass wir unsere Trauerangebote auch weiterhin in bewährtem Umfang anbieten können. Hans Bopp, dem bisherigen Leiter des Gesprächskreises, danken wir für die langjährige, einfühlsame Begleitung trauernder Hinterbliebener.

Wir freuen uns, dass es dem Stiftungsvorstand der Ökumenischen Hans-Voshage-Hospizstiftung auch im Jahr 2014 wieder gelungen ist, uns die im Wirtschaftsplan ausgewiesene Summe zur Verfügung zu stellen, obwohl es durch die Zinsentwicklung der letzten Jahre erheblich schwieriger geworden ist, langfristige Geldanlagen gewinnbringend anzulegen. Wir danken den Verantwortlichen, die alle ehrenamtlich für die Stiftung tätig sind.

Abschied nehmen mussten wir 2014 leider von einem aktiven Mitglied der ersten Stunde, Prof. Dr. Hermann Weber. Er verstarb am 15. August 2014 im Alter von 92 Jahren. Für seine Mithilfe in der Aufbauphase der Mainzer Hospizgesellschaft sind wir sehr dankbar. Frau Elisabeth Rehibi verstarb unerwartet am 18. Oktober 2014. Sie hat in besonderer Weise tatkräftig für die Hospizarbeit geworben und uns in vielfältiger Form in der ihr eigenen Art unterstützt. Frau Karin Klenk, einige Jahre als Hospizbegleiterin tätig, verstarb am 21. Januar 2014. Die Verstorbenen wurden in unseren Mitteilungen entsprechend gewürdigt. Wir werden alle in dankbarer Erinnerung behalten.

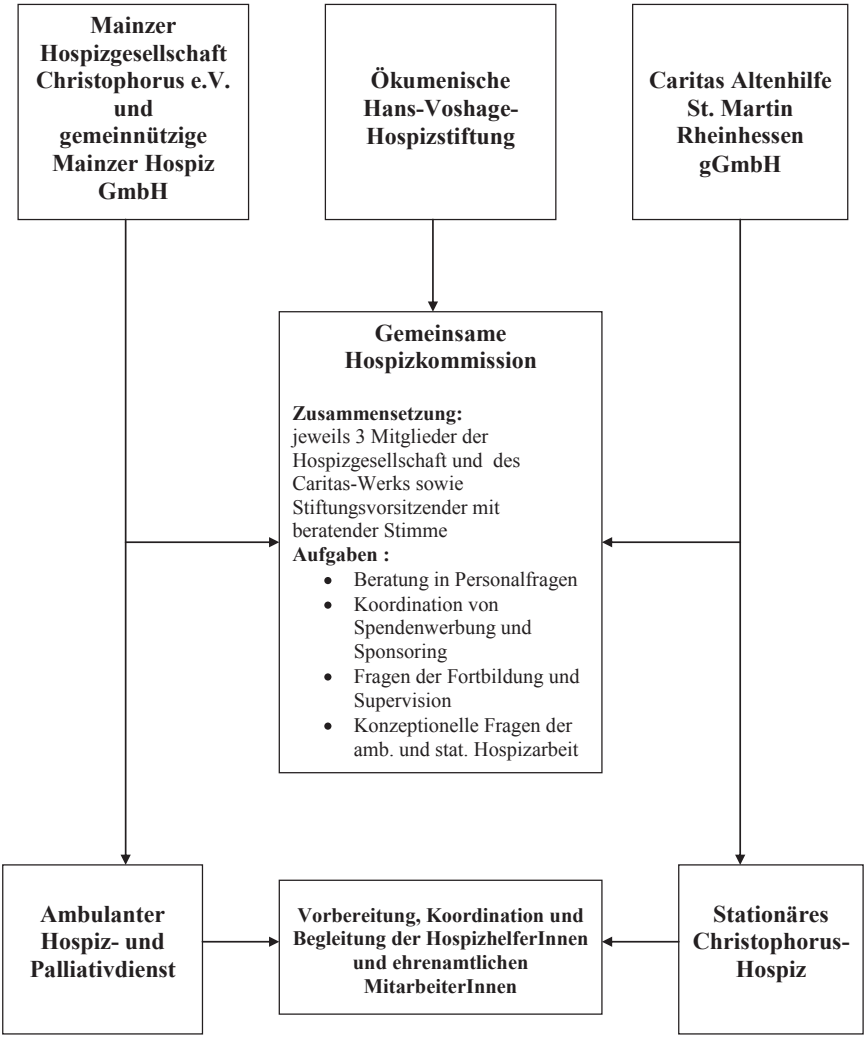
In diesem Jahresbericht finden Sie, wie immer, Berichte über Begleitungen, Spendenaktionen und Vorträge, die Zeugnis über ein lebendiges „Vereinsleben“ geben. Das Jahr 2014 war bereits geprägt von den Vorbereitungen auf unser 25-jähriges Jubiläum 2015. Eine Arbeitsgruppe hat sich inzwischen mehrmals getroffen, um verschiedene Ideen zu entwickeln, deren Umsetzung zu prüfen und die geplanten Veranstaltungen so vorzubereiten, dass die unterschiedlichen Aspekte des Hospizalltags dargestellt werden.

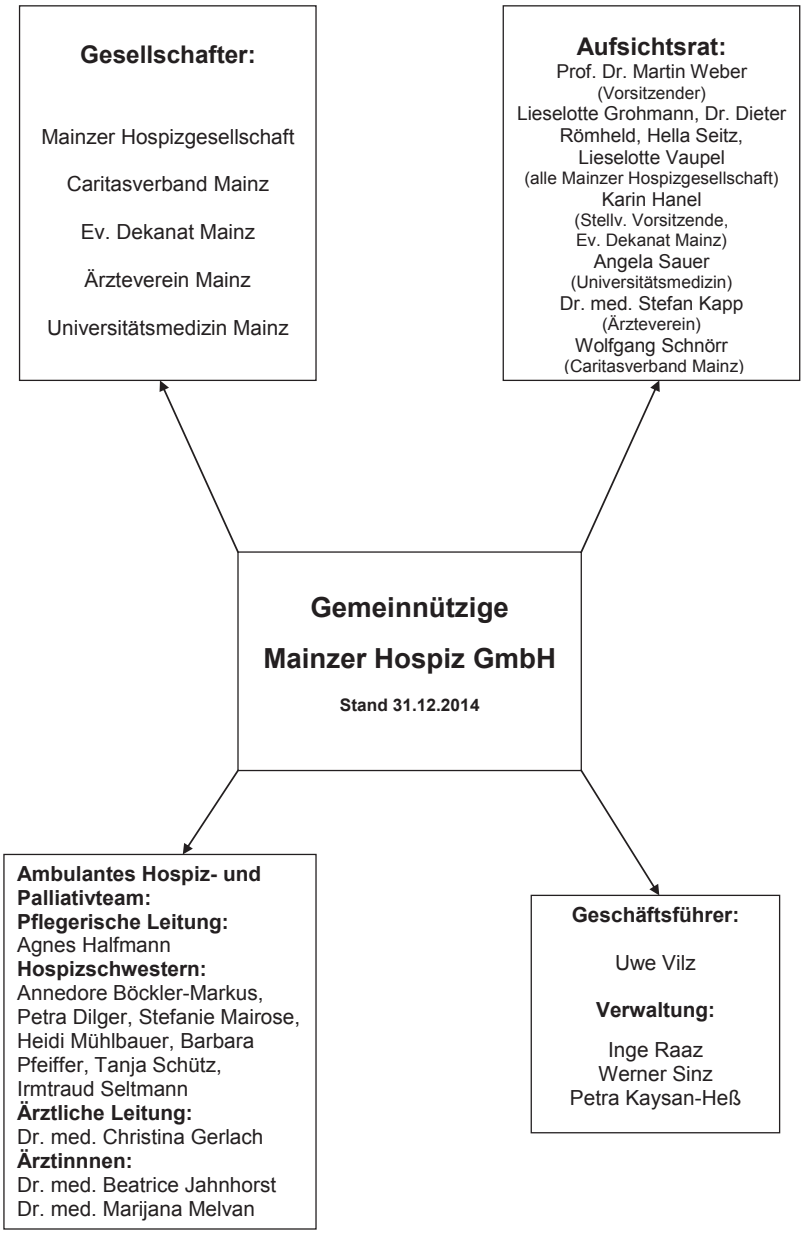
Liebe Unterstützer der Mainzer Hospizarbeit und interessierte Wegbegleiter, wir haben mit der vorliegenden Zusammenfassung versucht, Ihnen die Vielfältigkeit der Hospizarbeit des Jahres 2014 aufzuzeigen. Wir hoffen, dass sich im Rahmen der zunehmend komplexer werdenden Palliativ- und Hospizaufgaben die ganzheitliche Hospizbegleitung, bei der neben den physischen, auch die psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse der Betroffenen Berücksichtigung finden, weiterhin eine zentrale Rolle spielen wird. Eine Gesellschaft muss sich auch daran messen lassen, wie Solidarität mit Schwerstkranken und Sterbenden gelebt wird. Sie als Freunde, Mitglieder, Förderer und Paten unterstützen finanziell und ideell die Hospizarbeit in Mainz und geben Zeugnis einer solidarischen Gemeinschaft.

Wir bitten Sie, bleiben Sie weiter an unserer Seite und helfen Sie uns, damit wir helfen können!

Lieselotte Vaupel, Vorsitzende der Mainzer Hospizgesellschaft
Uwe Vilz, Geschäftsführer der Mainzer Hospizgesellschaft und der Mainzer Hospiz GmbH
Michael Schwarz, Pflegerische Leitung Stationäres Hospiz
Eberhard Hüser, Vorsitzender der Ökumenischen Hans-Voshage-Hospizstiftung

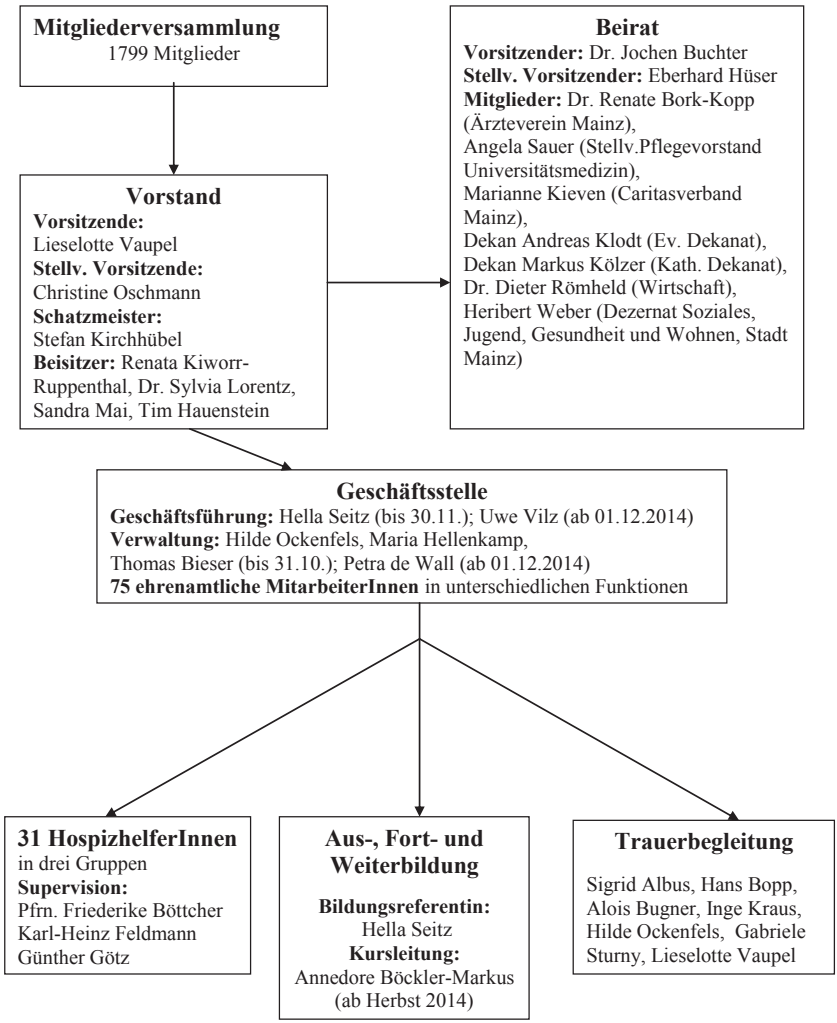
Mainzer Hospiz




Gesellschafter:
Mainzer Hospizgesellschaft
Caritasverband Mainz
Ev. Dekanat Mainz
Ärzteverein Mainz
Universitätsmedizin Mainz
Aufsichtsrat:
Prof. Dr. Martin Weber
(Vorsitzender)
Lieselotte Grohmann, Dr. Dieter Römheld, Hella Seitz, Lieselotte Vaupel
(alle Mainzer Hospizgesellschaft)
Karin Hanel
(Stellv. Vorsitzende, Ev. Dekanat Mainz)
Angela Sauer
(Universitätsmedizin)
Dr. med. Stefan Kapp
(Ärzteverein)
Wolfgang Schnörr
(Caritasverband Mainz)
Gemeinnützige
Mainzer Hospiz GmbH
Stand 31.12.2014
Ambulantes Hospiz- und Palliativteam:
Pflegerische Leitung:
Agnes Halfmann
Hospizschwestern:
Annedore Böckler-Markus, Petra Dilger, Stefanie Mairose, Heidi Mühlbauer, Barbara Pfeiffer, Tanja Schütz, Irmtraud Seltmann
Ärztliche Leitung:
Dr. med. Christina Gerlach
Ärztinnnen:
Dr. med. Beatrice Jahnhorst
Dr. med. Marijana Melvan
Geschäftsführer:
Uwe Vilz
Verwaltung:
Inge Raaz
Werner Sinz
Petra Kaysan-Heß

Mainzer Hospizgesellschaft

Stand: 31.12.2014



Leistungen und Hilfen im Ambulanten Hospiz

Patientenbetreuungen

Patientenbegleitungen Ambulantes Hospiz- und Palliativteam und HospizhelferInnen	318
Beratungsgespräche persönlich oder telefonisch durch die Hospizschwestern / Mehrfachkontakte	430
Zeitaufwand der HospizbegleiterInnen	1791 Std.
Schmerzpumpen-Einsatz bei 72 Patienten	375 Tage

Diagnosen der betreuten Patienten

Krebsleiden	228
Nicht bösartige internistische Erkrankungen im Endstadium	49
Neurologische Systemerkrankungen	11
Sonstige	30

Hospitationen

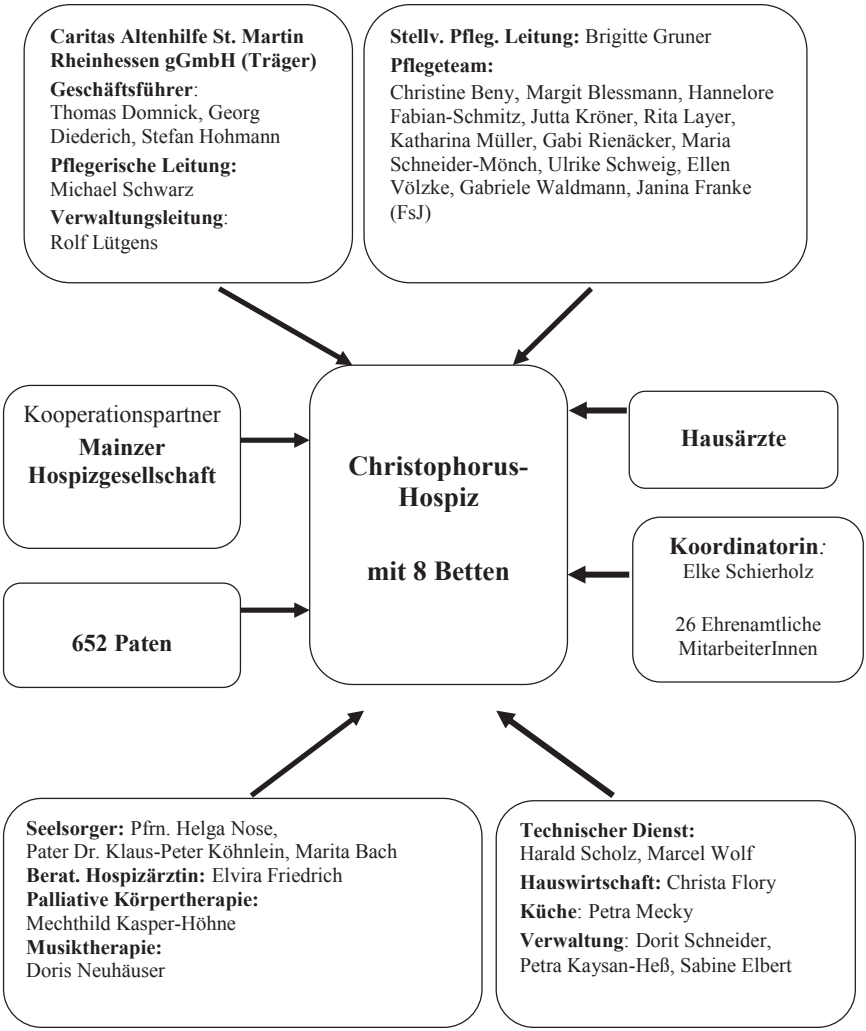
11 Krankenschwestern/Pfleger +1 Altenpflegerin+1 Ärztin	27 Tage
2 Krankenpflege-SchülerInnen + 1 Altenpflegeschülerin	39 Tage
1 Schülerin (Gymnasium, 11. Jahrgangsstufe)	10 Tage
1 Medizinstudent, Wahlpflichtwoche Palliativmedizin	22 Tage
1 Apothekerin	2 Tage

Trauerbegleitung

Beratungsgespräche	26
Trauerbegleitungen	14
Trauergruppen (je 12 Abende mit insgesamt 18 TN)	2
Café Horizont (29 TN)	6
Offener Gesprächskreis (58 TN)	11
Trauerspaziergang (5 TN)	1

Christophorus-Hospiz

Stand: 31.12.2014



Leistungen und Hilfen im Stationären Hospiz

Aufnahmeanfragen	370
Gäste in 2014	84
Mittlere Aufenthaltsdauer (2 446 Belegungstage)	26 Tage
Durchschnittliche Belegung	84 %
Zahl der durch HospizbegleiterInnen begleiteten Gäste	11
Zeitaufwand dieser individuellen Begleitungen durch Hospizhelfer	164 Std.
Zeitaufwand der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen	2 098 Std.
Musiktherapie im Stationären Hospiz	63,75 Std.
Vorträge und Informationsveranstaltungen der beratenden Hospizärztin:	
MedizinstudentInnen Wahlpflicht-Woche Palliativmedizin	2 x 5
Fortbildung Hausärzte Qualitätszirkel	ca. 20 TN
Vorträge und Informationsveranstaltungen:	
Hospizvorstellung (2-3 stdl. für Studenten, FSJ, Firmlinge, Schulen, Hospizvereine etc.)	10
Gehaltene Ganztages-Vorträge / Seminare	1
Interne Fortbildung	1
Hospitationen	
Gesundheits- und KrankenpflegerIn Fachweiterbildungspraktikum (Palliative-Care-Kurs/onkologische Fachweiterbildung)	4
Gesundheits- u. KrankenpflegeschülerInnen	2
AltenpflegeschülerInnen	8

Auszug aus der Jahreschronik

31. Januar	Vortrag „Abschied und Trauer“ beim DRK-Seniorentreff Oase
13. März	Vortrag beim Besuchsdienst des ASB Marienborn
18. März	Treffen mit den Referenten für kath. und ev. Schulseelsorge, Dr. Brigitte Lob und Dr. Christoph Meier
20. März	1. Workshop „Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Patientenverfügung“ bei der LBS Mainz
25. März	Vortrag „Patientenverfügung“ bei der BG Verwaltung, Mainz
26. März	Dr. Hatzenbühler und Team aus Neustadt zum Informationsaustausch über AHPB und SAPV aus einer Hand
26. März	Informationsveranstaltung für die Schmerzkonferenz der Unimedizin
07. Mai	„Die Kunst guten Sterbens“, St. Peter, Seniorennachmittag
15. Mai	GPS – Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit, halbtägige Fortbildung: “Auch die letzte Wegstrecke gehört zum Leben – vom Umgang mit sterbenden Menschen“
04. Juni	Workshop „Ambulante Hospiz- und Palliativarbeit für Praxen“ beim KKM-Kongress
12. Juni	Vortrag „Patientenverfügung“, Ev. Gemeinde Mainz-Finthen
16. Juni	Vortrag über das Mainzer Hospiz, Pfarrei St. Alban und St. Jakobus
04. Juli	Stand auf der Ausstellung für pflegende Angehörige, Kompetenzzentrum, Pflegestützpunkt und VG Nieder-Olm
26. August	Fortbildung zur Unterstützung des Teams bei der Sterbebegleitung, Commit Club
01. Oktober	„Umgang mit Nähe und Distanz am Lebensende“, ganztägige Fortbildung, IBF Unimedizin Mainz
01. Oktober	„Patientenverfügung – brauche ich das?“, Vortrag bei Old table 66 Mainz
07. Oktober	Vorstellung der Hospiz- und Palliativarbeit im Ethikkurs des Otto-Schott-Gymnasiums
09. Oktober	„Umgang mit Tod und Trauer am Arbeitsplatz“, halbtägiger Workshop
15. Oktober	Treffen der SAPV-Teams aus RLP im Sozialministerium
16. Oktober	„Ein Hospizbegleiter erzählt“, Gymnasium Oppenheim
16. Oktober	„Vorsorge durch Patientenverfügung, Vollmacht, Betreuungsverfügung“, Direktion der Bereitschaftspolizei Mainz
05./06. November	2tägiger Workshop zur Dignity-Therapy. Weißliliengasse 10
11. November	Beratung Malteser Bingen zu SAPV und AHPB aus einer Hand
18. November	„Vorsorge durch Patientenverfügung, Vollmacht, Betreuungsverfügung“, Direktion der Bereitschaftspolizei Wittlich
20. November	Informationsabend für Angehörigengruppe im Seniorenzentrum Nieder-Olm
21. November	6. Ethiktag Unimedizin
04. Dezember	„Vortrag über Patientenverfügung, Vollmacht und Betreuungsverfügung“, Investitions- und Strukturbank RLP

Bildungsarbeit des Ambulanten Mainzer Hospizes

Veranstaltungen von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen

Vorträge für MitarbeiterInnen der Bereitschaftspolizei RLP, von Banken und einer Berufsgenossenschaft, Kirchengemeinden, Schüler von Gymnasien, Seniorenkreise, Selbsthilfegruppen	19

Fortbildungen durch hauptamtliche MitarbeiterInnen

Für die Universitätsmedizin Mainz, den KKM-Kongress, für MitarbeiterInnen der Universität und in Einrichtungen für behinderte bzw. psychisch kranke Menschen	7
In Altenpflegeeinrichtungen in Mainz und Umgebung	8

Beratungen (persönlich oder telefonisch)

Zu Patientenverfügung und Vorsorgedokumenten	21
In kritischer Situation von schwerer Krankheit und Sterben	6
Andere (Hospiz- u. Palliativeinrichtungen, HospizbegleiterInnen, Medien)	15

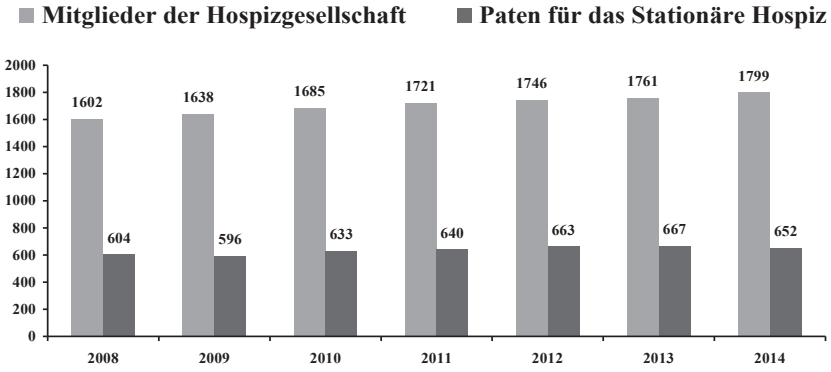
Hospizkurse unter Leitung der Bildungsreferentin

Grundkurs (je 8 Abende, insgesamt 27 TeilnehmerInnen)	2
Aufbaukurs für HospizbegleiterInnen (10 TeilnehmerInnen)	1

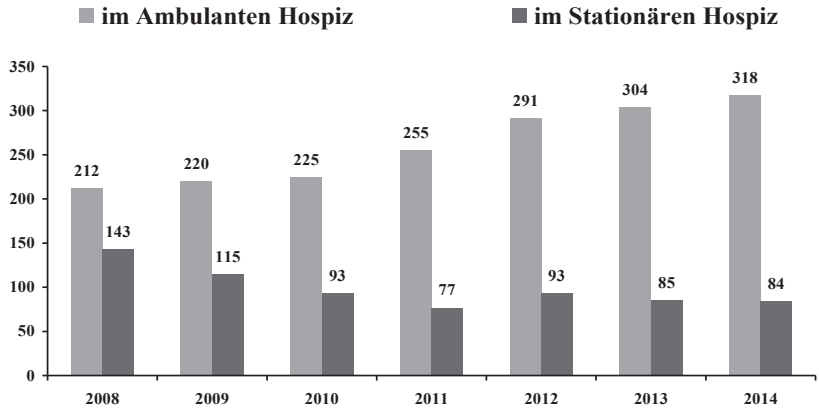
Fortbildung für HospizbegleiterInnen

Interne Fortbildungen: „Traurigkeit – depressive Verstimmtheit – Depression“, „Das Erbe der Kriegskinder“ (Jour fixe), „Workshop Patientenverfügung“ (2 Termine)	4
Hospiz-Forum: „Sterben und Tod im Kinder(bilder)buch“, „Der nicht-onkologische Patient in der Hospizbegleitung“	2
Teilnahme an Tagungen: Arnoldshainer Hospiztage: „Von der Kunst des Aufhörens“	1

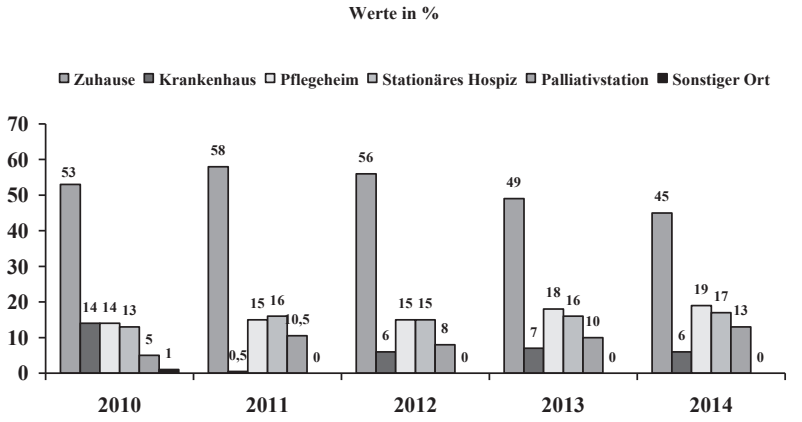
Mitglieder und Paten



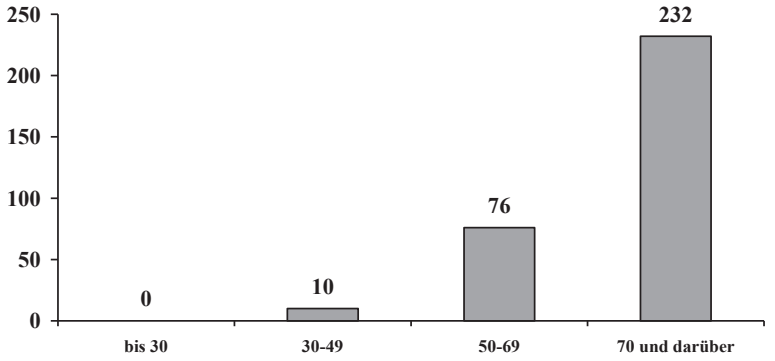
Patientenbetreuungen ambulant und stationär



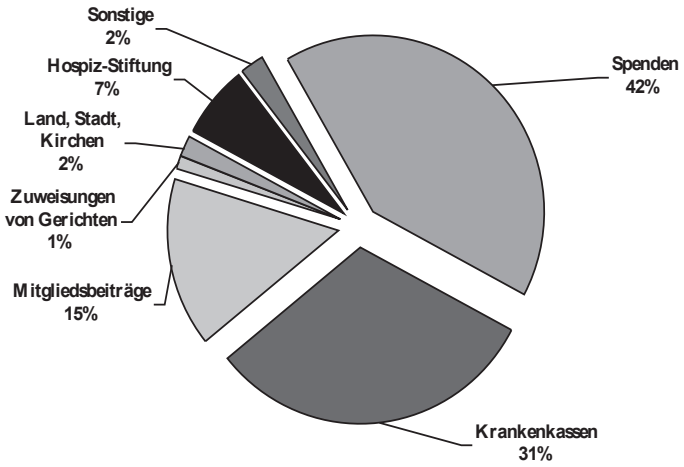
Sterbeorte der vom Ambulanten Hospiz betreuten Patienten



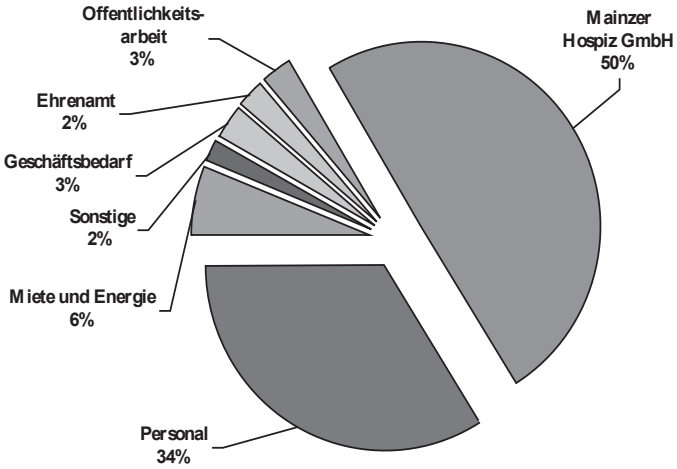
Altersstruktur der Patienten im Ambulanten Hospiz



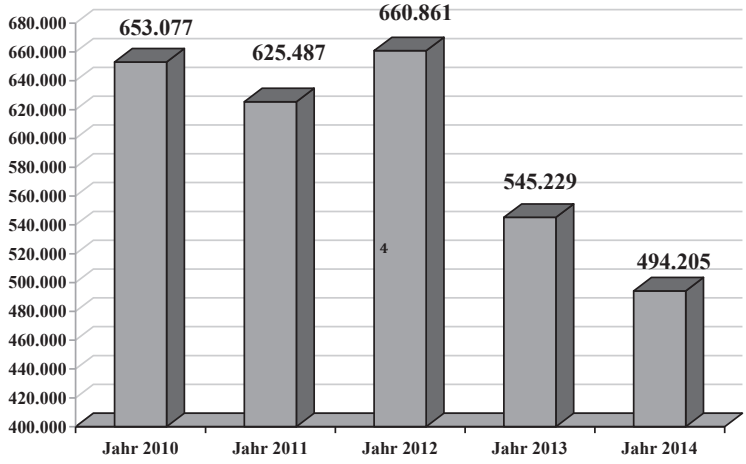
Einnahmen der Mainzer Hospizgesellschaft im Jahr 2014



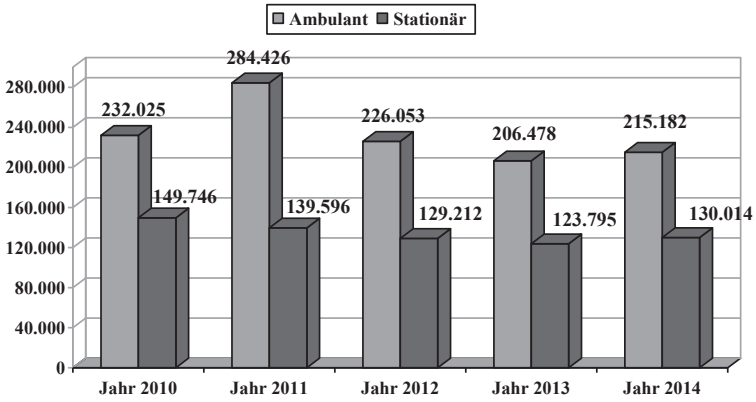
Ausgaben der Mainzer Hospizgesellschaft im Jahr 2014



Ausgaben der Mainzer Hospizgesellschaft 2010 bis 2014



Spenden für das Ambulante und Stationäre Hospiz



Hilfsangebote bei Trauer

Bereits während der schweren Erkrankung eines nahestehenden Menschen finden unterschiedliche Trauerprozesse statt. Der bevorstehende Tod und die Erkenntnis des endgültigen Abschieds können das seelische Gleichgewicht ins Wanken bringen. Nach dem Verlust können schon geringe Anlässe im täglichen Leben zu Niedergeschlagenheit führen und ein Gefühl der Verlassenheit auslösen. In dieser Zeit der Krise, der Verunsicherung und des fehlenden Halts ist es hilfreich, Begleiter für den eigenen Trauerweg zu finden.

Auch im Jahr 2014 konnten wir wieder zahlreiche Trauernde unterstützen und sie auf ihrem Weg begleiten.

Das **Café Horizont**, unser Trauercafé, das jeden zweiten Monat stattfindet und von den ehrenamtlichen TrauerbegleiterInnen ausgerichtet wird, fand regen Zuspruch. Hinterbliebene, deren Angehörige vom Ambulanten und Stationären Hospiz begleitet werden, erhalten dazu eine Einladung.

Der **offene Gesprächskreis,** der monatlich stattfindet, gab vielen Trauernden Halt. Hier konnten sie sich im geschützten Rahmen mit ebenfalls Betroffenen austauschen. Die Gestaltung des Gesprächskreises lag in den erfahrenen Händen von Hans Bopp; Sigrid Albus, Hilde Ockenfels, Inge Kraus und Alois Bugner ergänzten das Team.

Für Angehörige, die ihren Partner verloren haben, boten wir zwei **begleitete Trauergruppen** an, die an jeweils 12 Abendterminen stattfanden. Begleitet wurden die Gruppen von Gabriele Sturny und Lieselotte Vaupel.

In zahlreichen **Gesprächen** halfen unsere TrauerbegleiterInnen, die Angehörigen zu stabilisieren und gaben ihnen damit Zuversicht und Mut, den eigenen Trauerweg zu finden.

Trauerbegleitungen über einen längeren Zeitraum boten den Angehörigen die Möglichkeit, sich intensiv mit der neuen Lebenssituation auseinanderzusetzen.

Im Jahr 2014 luden wir wieder alle Angehörigen der vom Mainzer Hospiz begleiteten Patienten zum **„Tag der Begegnung“** in die Altmünsterkirche ein. In dem **Ökumenischen Gottesdienst** wurde aller Verstorbenen gedacht. Im Anschluss gab es bei Kaffee und Kuchen Gelegenheit zum regen Austausch mit Palliativpflegekräften, Palliativärztinnen, HospizhelferInnen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sowie SeelsorgerInnen.

Erstmalig luden die TrauerbegleiterInnen zu einem **Trauerspaziergang** ein. Die Resonanz war sehr gut, sodass an eine Wiederholung im nächsten Jahr gedacht ist.

Am **„Tag des Friedhofs 2014“** waren wir wieder mit einem Info-Stand auf dem Mainzer Hauptfriedhof vertreten.

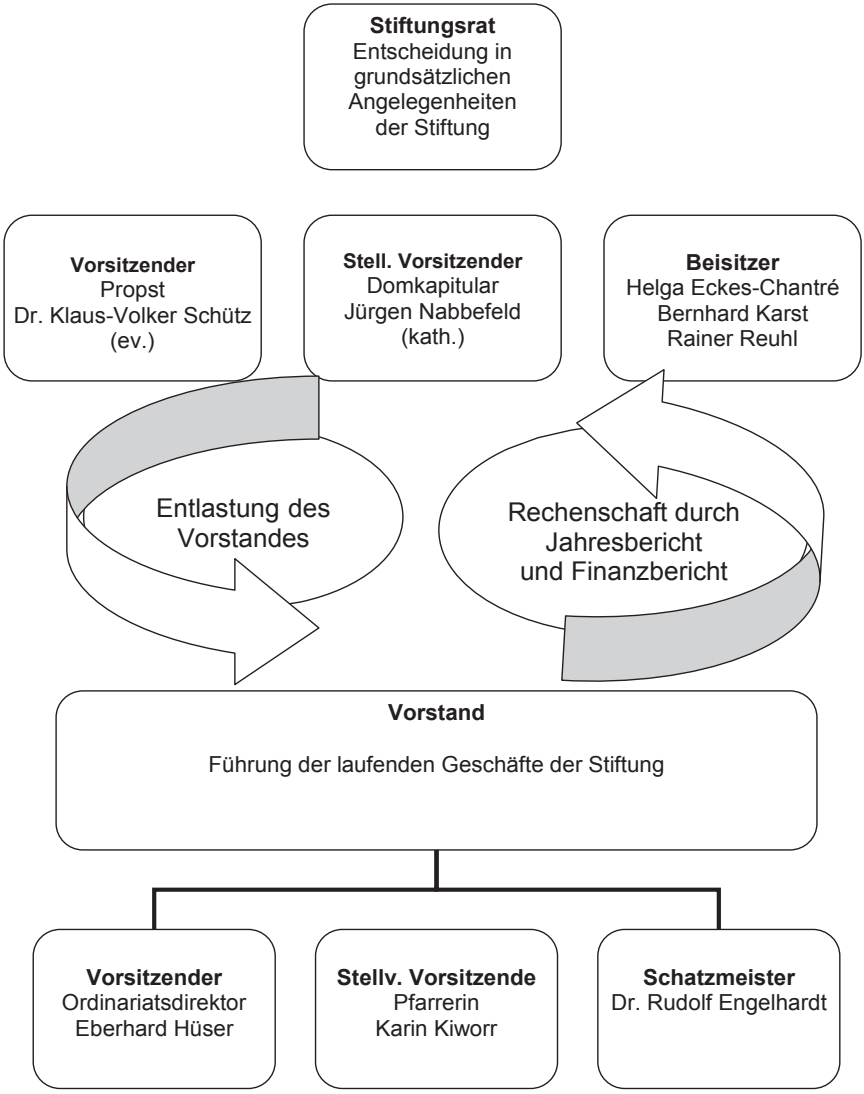
Als Mitglied im **Netzwerk Trauer in Mainz** nahmen wir an der **„Nacht der Kirchen**“ teil, die 2014 im Gedenken an den Ausbruch des 1. Weltkriegs vor 100 Jahren stand. In St. Christoph bestand die Möglichkeit, sich mit Texten, Musik oder gestalterisch dem Thema zu stellen und auseinanderzusetzen. Es war ein beeindruckender Abend.

Unsere TrauerbegleiterInnen:

Sigrid Albus, Hans Bopp, Alois Bugner, Inge Kraus, Hilde Ockenfels, Gabriele Sturny und Lieselotte Vaupel

Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung

Stand 31.12.2014



Aus der Ökumenischen Hans-Voshage-Hospizstiftung

Das Jahr 2014 war für die Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung ein vergleichsweise ruhiges Jahr.

Wir konnten wieder 35.000 Euro der Mainzer Hospizgesellschaft Christophorus e.V. für den laufenden Betrieb zur Verfügung stellen, außerdem dem Ambulanten Hospiz- und Palliativdienst für das Leasing der Dienstwagen 6.000 Euro aus einem zweckgebundenen Konto überweisen. Die Tagung „Dignity Therapy“ des Lehrstuhls für Palliativmedizin konnten wir im November mit 5.000 Euro bezuschussen.

Dies muss bei einer Stiftung alles aus den Gewinnen ermöglicht werden. Die sind bei dem derzeitigen niedrigen Zins nur mit viel Sorgfalt und Mühe bei der Geldanlage zu erzielen. Deswegen ist es weiterhin dringend nötig, dass wir weitere Zustiftungen erhalten, da die Aufgaben im Themenbereich „Sterben“ nicht weniger werden. Ich möchte nur an die im Bundestag geführte Diskussion um die Assistenz beim Suizid erinnern.

Wir sind dabei, uns in einem Pilotprojekt im Altenheim Maria Königin in Mainz-Drais bei der Bezuschussung von verpflichtender Supervision für alle in den Wohn-Bereichen Tätigen finanziell zu engagieren.

Die Ausstellung „Wegbegleiter im Sterben“ war auch im Jahr 2014 eine **Wander**-Ausstellung. Sie war zunächst in Neuwied und dann in Dinslaken. Für 2015 ist bislang eine Ausstellung in Nieder-Olm geplant. Weitere Ausstellungen sind möglich...

Mit dem Dank für die Spenden und Zustiftungen im Laufe des Jahres 2014 verbinde ich die Bitte, erzählen Sie beim Glas Wein oder bei einer Tasse Kaffee von diesen sinnvollen Möglichkeiten, mit dem Gesparten anderen Menschen Gutes zu tun.

Eberhard Hüser
Vorsitzender der Ökumenischen Hans-Voshage-Hospizstiftung

Aus dem Alltag der Hospizarbeit

Auch im Jahr 2014 gab es viele beeindruckende Berichte in unseren „Mitteilungen", von denen einige stellvertretend im Jahresbericht über unsere Arbeit Zeugnis ablegen sollen. Den Patienten und Angehörigen danken wir für ihr Einverständnis, dass wir über die Betreuungen berichten dürfen.

Ein Leben bis zuletzt – aus drei Perspektiven

Wie die ambulante Begleitung einer Patientin oder eines Patienten durch das Mainzer Hospiz verlaufen wird, kann man nicht vorhersagen. Krankheiten und Lebensverläufe sind völlig unterschiedlich. Es gibt schwer zu verkraftende krisenhafte Entwicklungen und fast heitere gemeinsame Zeiten. Der nachfolgende Bericht kann vielleicht dazu beitragen, dem Bild von der Hospizarbeit einige Facetten hinzuzufügen. Es berichten ein Patient, eine ehrenamtliche Hospizbegleiterin und eine Hospiz- und Palliativfachkraft.

Die ***Hospizschwester*** erzählt: Durch die onkologische Praxis Dr. F. bekam ich Kontakt zum Ehepaar R. Beide sind an Krebs erkrankt, jedoch Frau R. benötigte aktuell die Unterstützung, bei Herrn R. war der Tumor durch die Therapie zurzeit zum Stillstand gekommen.

Frau R. war bei dem Erstgespräch noch mobil, konnte noch für kurze Spaziergänge mit ihrem Mann nach draußen. Nach relativ kurzer Zeit kam es zu einer Schmerzeskalation, die zuhause nicht therapierbar war. Somit kam Frau R. auf die Palliativstation. Der Tumor war weiter gewachsen. Die Schmerzen konnten mittels einer Schmerzpumpe auf ein schmerzfreies bis schmerzarmes Niveau gesenkt werden. Mit dieser Schmerzpumpe wurde die Patientin nach Hause entlassen.

Eine ehrenamtliche Hospizhelferin wurde zur Entlastung von Herrn R. eingesetzt. Frau R. und die Hospizbegleiterin hatten sich viel zu erzählen und so konnte Herr R. so manchen Nachmittag mit seinem geliebten Fahrrad unterwegs sein. Das Ehepaar ging sehr offen mit seinen Erkrankungen um. Es war für die Ehefrau wichtig, dass ihr Mann nach ihrem Tod auch gut versorgt ist, und so hatten beide einen „Stufenplan" entwickelt.

Stufe 1: Herr R. gibt die gemeinsame Wohnung auf und geht ins Betreute Wohnen.

Stufe 2: Sobald Alltagsbelastungen und Schwäche zunehmen, zieht er in ein Pflegeheim.

Bei einem der vielen Gespräche mit Frau R. erzählte sie, dass sie trotz Höhen und Tiefen ein glückliches und erfülltes Leben gelebt hat. Frau R. verstarb im Jahr 2011 im Beisein ihres Ehemannes.

Die Hospizhelferin und ich hielten noch für einige Wochen Kontakt zum Ehemann. Beim Gedenkgottesdienst trafen wir uns wieder und Herr R. erzählte, dass er ins Betreute Wohnen umgezogen sei und sich dort gut eingelebt habe.

Am 23.04.2013 meldete sich Herr R. in der Geschäftsstelle und bat um einen Hausbesuch. Hierbei stellte sich heraus, dass sein Krebs wieder zurückgekommen war und weitere Chemotherapien nicht mehr möglich waren. Wichtig sei ihm jetzt, keine

Schmerzen zu haben und solange wie möglich im Betreuten Wohnen bleiben zu können. Herr R. war sehr aufgeschlossen bzgl. einer ehrenamtlichen Begleitung, da er die Hospizbegleitung seiner verstorbenen Ehefrau in allerbester Erinnerung hatte. Und so stellte ich ihm Gunhild Weihe-Groeben am 26.08.2013 vor. Beide hatten von Anfang an einen sehr guten „Draht" zueinander.

Heidi Mühlbauer

Die **Hospizbegleiterin** erzählt: Auf meine Besuche bei Herrn R. freue ich mich. Seine Offenheit, seine Bescheidenheit und seinen stillen Humor fand ich schon beim ersten Besuch mit Sr. H. sympathisch. Vor dem Besuch überlege ich mir, was wir vielleicht zusammen unternehmen werden. Aber meist ist die Entscheidung letztlich nicht besonders schwierig: wir gehen im Stadt- und Volkspark spazieren. Das macht uns beiden gleichermaßen Spaß: Die Bewegung in frischer Luft, die Bäume, Sträucher oder Pflanzen, die sich mit den Jahreszeiten verändern, ein Blick durch die Bäume auf den Rhein und die Mainmündung – all das belebt, weckt die Lebensgeister und wir kommen darüber ins Gespräch.
Herr R. nimmt seine Krankheit als Gegebenheit, die er nicht ändern kann. Er geht darauf ein, soweit ihm das vernünftig scheint, darüber hinaus bemüht er sich aktiv darum, beweglich zu bleiben und ist neugierig auf alles, was die Tage für ihn bereithalten. Natürlich gibt es auch Tage, an denen das besonders schwer fällt. Aber er kämpft sich mit großer Tapferkeit durch, so gut es eben geht.
Inzwischen habe ich durch seine Erzählungen viel über den Stadtteil Weisenau gelernt, in dem er aufgewachsen ist, dessen markante Gebäude oder Plätze er oft gezeichnet oder gemalt hat und über dessen Geschichte er als Experte umfassend Bescheid weiß.
Dazu gehört auch, für mich besonders interessant, das Alltagsleben in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Ich weiß jetzt, wo Weisenauer Kinder im Rhein schwimmen gelernt haben, wie lange man braucht, um auf die andere Rheinseite zu schwimmen, was sich hinter dem Namen der „Andau" verbirgt und wo in welchem Krieg Verteidigungslinien und –gebäude gebaut wurden. Oder auch, wo im Umfeld von Mainz die schönsten Hütten der „Naturfreunde" standen (und stehen) und mit wieviel Spaß die jungen Leute in den fünfziger Jahren und später dort ihre Freizeit verbracht haben. Bis heute gibt es Anknüpfungspunkte zu dieser Zeit. In dem Pflegeheim, in das Herr R. vor einigen Monaten umgezogen ist, gab es neulich eine Veranstaltung, bei der Musiker zum Mitsingen von Liedern eingeladen haben. Herr R., der seit seiner Jugend Gitarre spielt und lebenslang andere beim Singen begleitet hat, konnte endlich mal wieder mit anderen zusammen singen; das war eine gute Erfahrung. Er hat eine große Sammlung von Liederbüchern, und gelegentlich stecken wir gemeinsam die Köpfe in eins von ihnen und schauen, welche Lieder wir beide kennen oder besonders mögen. Der Umzug war eine gute Entscheidung, auch wenn der Weg bis zur Entscheidung nicht leicht war. In dem Pflegeheim findet Herr R. das Ausmaß an Unterstützung, das er braucht, um sein Leben nach eigenem Geschmack zu gestalten. Dabei hilft sehr, dass er im Gespräch mit den Pflegenden klar benennen kann, wo er welche Unterstützung braucht. Natürlich setzt seine Krankheit seinen Aktivitäten klare Grenzen. Aber immerhin kann er immer noch relativ lange Spaziergänge machen, kann auch selbst kleine Einkäufe erledigen, hat wieder mit dem Gitarre-Spielen angefangen und denkt über die Fertigstellung eines Projektes im Zusam-

menhang mit Zeichnungen von Weisenau nach. Wichtig und anregend sind auch Begegnungen und Gespräche mit anderen Menschen beim gemeinsamen Essen, beim Kaffeetrinken oder bei gemeinsamen Veranstaltungen. Hart und schwer zu verarbeiten sind Situationen, die ihn unmittelbar mit der Tatsache konfrontieren, dass die Krankheit nicht mehr therapierbar und damit ihr Verlauf nicht aufzuhalten ist. Das sind Nackenschläge, die erst einmal verarbeitet sein wollen. Das braucht viel Zeit. Solche bedrückten Phasen gibt es naturgemäß immer wieder. Und es braucht viel Energie, um von einem solchen Tiefpunkt aus wieder so etwas wie die innere Balance zu erreichen.
Seit einem guten halben Jahr gehen Herr R. und ich kleine Etappen seines Weges gemeinsam. Dabei haben wir steinige Strecken hinter uns gebracht – im eigentlichen und im übertragenen Sinn des Wortes, aber auch gut ausgebaute Wege gefunden, an denen eine Bank zum Ausruhen einlädt. Wie die Wege in Zukunft aussehen werden, weiß keiner von uns. Aber wir wissen, dass wir ein Stück zusammen gehen können; das ist ein Stück Sicherheit in der Ungewissheit. Für mich selbst ist dabei die Sicherheit wichtig, dass ich mich mit allen Fragen jederzeit mit der Hospizschwester in Verbindung setzen kann, die mit ihrer unschätzbar großen Erfahrung, ihren schnellen guten Ideen und ihrer unerschütterlichen Gelassenheit immer eine wunderbare Gesprächspartnerin ist. Überraschend schöne Momente erlebe ich auch, wenn Fachärzte, an die Herr R. überwiesen wurde, erkennen, dass die Behandlung dieses Patienten wegen seiner besonderen Situation besonders gut überdacht werden sollte. Dann haben Ärztinnen und Ärzte alle Zeit der Welt, um alle Optionen zu besprechen und sorgfältig zu beraten. Stellvertretend für alle anderen Ärztinnen und Ärzte, bei denen ich das in den vergangenen Jahren erleben durfte, gilt der Dank diesmal den Behandelnden in der Ambulanz der Hautklinik an der Universitätsmedizin Mainz.

Gunhild Weihe-Groeben

Herr R. erzählt: Im Mai 1992 erkrankte ich an Non Hodgkin – Blut- und Drüsenkrebs (NHL). Chemobehandlung bis 1993, danach Stillstand bis 2007. Im März 2007 wieder NHL-Behandlung mit Chemotherapie und Bestrahlung. Zugleich erkrankte meine Frau am Herzen. Sie musste zwei Operationen über sich ergehen lassen. Als wäre das nicht schlimm genug, entwickelte sich bei ihr ein Sarkom in der linken Leiste, was für meine Frau zwei weitere Operationen zur Folge hatte. Ihr Leidensweg endete nach fünf Jahren im Juli 2011, bis dahin betreut von der Mainzer Hospizgesellschaft. Auch meine NHL-Erkrankung ging weiter, und der Tod meiner Frau war schwer zu verwinden. Mein zunächst selbst-versorgendes Leben musste ich aufgeben und in ein Pflegeheim umziehen.
Meine Erkrankung ist fortgeschritten, ich kann seit einem Jahr keine Chemotherapie mehr bekommen, mein Denken ist blockiert, ich bin erschöpft und jeder Tag ist eine Herausforderung.
Im Alltag gibt es oft Phasen der Erschöpfung und Müdigkeit, und ich muss gegen Depressionen ankämpfen. In den Liegezeiten laufen ganze Filme durch den Kopf: Albdrücken, Nachdenkliches, Unsinniges, Widersprüchliches; die Gedanken sind schlecht zu sortieren, geschäftliches Aufschreiben oder Verrichtungen geschäftlicher Art sind mir kaum noch möglich. Ich brauche Hilfe von außen.

Für meine verstorbene Frau und für mich war es eine gute Empfehlung unserer Ärzte, die Betreuungsangebote der Mainzer Hospizgesellschaft anzunehmen. Die professionelle Hilfe der Hospizfachkräfte, auch der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, sind aller Ehren wert, unbeschreiblich der seelische Beistand, unbezahlbar die Gespräche, die Leistungen zur mentalen Stärkung (auf dem letzten Weg). Mein ganz großer Dank gilt Sr. H. und Frau W-G.; mir geht es durch die Gespräche mit ihnen besser, ich bin mental stabiler geworden. Aber auch allen anderen Mitarbeiterinnen der Mainzer Hospizgesellschaft gilt mein großer Dank.

J.R.

Stabwechsel im Christophorus-Hospiz

Lieselotte Vaupel beendet ihre Tätigkeit als Koordinatorin

Seit Eröffnung des Christophorus-Hospizes in Mainz-Drais am 14. Januar 2002 war ich als Koordinatorin für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zuständig. Diese Tätigkeit hat mir viel Freude bereitet, sind doch alle, die hier ehrenamtlich mitarbeiten, ganz besondere Persönlichkeiten. Zurzeit sind 24 Ehrenamtliche im Einsatz, einige sind seit Beginn dabei. Die Zusammenarbeit mit ihnen, mit den Pflegekräften, den Pflegerischen Leitungen (Barbara Mutschler und Michael Schwarz) und dem Leiter des Christophorus-Hospizes (Uwe Vilz) war stets von großem Vertrauen geprägt. Auch die zuständigen Mitarbeiter des Altenheims Maria Königin, des Sozialdienstes, der Verwaltung, Küche, Hauswirtschaft und Technik habe ich als immer zugewandt und freundlich erlebt. Diese gute Arbeitsatmosphäre hat mit dazu beigetragen, dass ich immer gerne nach Drais gekommen bin. Diese Jahre als Koordinatorin für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Begleitung der Gäste und deren Angehörige waren für mich eine persönliche Bereicherung. Dafür möchte ich mich bei allen ganz herzlich bedanken.
Nach mehr als zwölfjähriger Tätigkeit lege ich nun die Geschicke in jüngere Hände. Ich bin sehr glücklich, dass wir mit Elke Schierholz eine Nachfolgerin gefunden haben. Sie ist engagiert, sehr motiviert und aufgeschlossen, weshalb ich sicher bin, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in Zukunft gut betreut werden. Ich wünsche Elke Schierholz alles Gute und Erfüllung bei dieser verantwortungsvollen Tätigkeit. Durch die Kooperation mit dem Ambulanten Hospiz wird es auch in Zukunft öfter Gelegenheit zur weiteren Zusammenarbeit geben; auch darauf freue ich mich.

Lieselotte Vaupel (Mai 2014)

Neue Koordinatorin des Christophorus-Hospizes stellt sich vor

Seit fast genau zwei Jahren bin ich mit viel Freude ehrenamtliche Mitarbeiterin im Stationären Hospiz in Mainz-Drais. Als Lieselotte Vaupel mich fragte, ob ich mir vorstellen könnte, hier ihre Nachfolgerin als Koordinatorin der Ehrenamtlichen zu

werden, sagte ich spontan zu. Denn nach einer langen Familienphase - ich bin verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder – war für mich klar: Wenn ich wieder anfange zu arbeiten, möchte ich nur in einem Bereich tätig werden, der mir absolut sinnvoll erscheint und Freude bereitet. Das in mich gesetzte Vertrauen ehrt mich sehr und ich möchte meine neue Aufgabe mit Verantwortungsbewusstsein, Kreativität und viel Engagement ausführen. Ich hoffe, so einen bereichernden Beitrag leisten zu können für unsere gemeinsame Sache, schwerstkranken Menschen ein lebenswertes Leben bis zuletzt zu ermöglichen. Ich freue mich auf die Ehrenamtlichen, das Team sowie alle neuen Kollegen/-innen und unsere gemeinsame Arbeit für das Stationäre Hospiz und seine Gäste.

Elke Schierholz

Was kann eigentlich ehrenamtliche Hospizarbeit leisten?

„Ich weiß nicht, wie ein ehrenamtlicher Hospizbegleiter uns helfen soll“ – des Öfteren hören unsere Hospiz- und Palliativpflegefachkräfte diesen Satz, wenn sie die Begleitung durch einen Hospizhelfer anbieten – noch öfter wird dies wohl gedacht und gar nicht ausgesprochen. Vielen Menschen fällt es schwer, sich unter dieser Begleitung etwas vorzustellen und die Hilfe eines fremden Menschen anzunehmen. Was würden Sie als Mitglied dieser Skepsis entgegenhalten? Jeder kann sich vorstellen, dass palliativpflegerischer und palliativmedizinischer Beistand für die Betreuung schwerkranker und sterbender Menschen sinnvoll ist und die Lebensqualität erhöht. Aber ein Ehrenamtlicher, auch wenn er sehr sorgfältig auf diese Aufgabe vorbereitet wurde? Was unterscheidet einen Hospizbegleiter von einem „normalen“ Besucher?

Der Hospizhelfer ist zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet, er geht vorbehaltlos auf den Patienten und die Angehörigen zu, er hält Klagen über das Leid, über das Sterben, aber auch die häufig vorhandene Sprachlosigkeit aus. Verwandte und Freunde sind in vielen Dingen eine große Stütze, aber sie haben eine gemeinsame Geschichte mit dem Patienten und seiner Familie. Man weiß um die Belastungen beider Seiten und schont einander. Wenn Patient und Angehörige sich über ihre Trauer und Angst aus diesen Gründen nicht austauschen können, dann ist es oft so, dass sie leichter mit einem fremden Menschen über ihre Sorgen sprechen können. Eine klare Ansprache der Wünsche und Bedürfnisse beider Seiten hilft sowohl dem Patienten wie auch den Angehörigen und kann eine Brücke für die Kommunikation in der Familie sein.

Der Hospizbegleiter erwartet keine Bewirtung und Unterhaltung, sondern möchte die Angehörigen entlasten. Er kann den Patienten bei einem Ausflug oder bei einem Hobby unterstützen, Verbindung zur Alltagswelt halten, aber auch einfach nur still am Bett sitzen. Es ist wichtig für die betreuenden Angehörigen und Freunde, sich Auszeiten zu gönnen und sich nicht mit ständiger Anwesenheit am Krankenbett zu überfordern. Beruhigt zum Einkaufen, zum Arzt oder zum Friseur gehen zu können, mal einen Spaziergang machen oder mit Freunden Kaffee zu trinken hilft wieder, neue Kraft für den Patienten zu finden.

Die Bereitschaft der Hospizbegleiter, „steinige Strecken“ gemeinsam zu gehen, „ein Stück Sicherheit in der Ungewissheit“ zu bieten, „seelischen Beistand“ und praktische Hilfe zu leisten, ihre Zeit zu verschenken – all dies bedeutet für die Patienten Wertschätzung in einer Situation, die oft genug für Patienten und Angehörige nur Rückzug, Isolation und Einsamkeit bedeutet. Die Lebensgeschichte(n) einmal einem neuen Zuhörer „aus der Welt draußen“ zu erzählen kann bedeuten, die eigene Lebensleistung gewürdigt zu sehen - und selbst zu würdigen! Daraus können sogar Zuversicht und neue Hoffnung entstehen, auch die letzte Lebenszeit zu meistern.

Hella Seitz

LebensLauf

Am Vortag des diesjährigen Gutenberg-Marathons fand zum nunmehr zehnten Mal auf dem Gutenbergplatz die Benefizaktion „LebensLauf“ statt. Diese wird getragen vom Sportbund und der Sportjugend Rheinhessen, der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz, der Sparda Bank und der Lotto Rheinland-Pfalz Stiftung, von der Landeshauptstadt Mainz, dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz und dem Mainzer City-Management sowie dem „Ärztefanclub Mainz 05“ und „Mainz 05 hilft e.V.“. Eine besondere Unterstützung erfährt der „LebensLauf“ 2014 durch die Werbewerkstatt Mainz.
Viele Schülerinnen und Schüler, die an der Marathon-Staffel teilnahmen, Einzelläufer sowie Unterstützer trugen Laufshirts oder PINs mit der Aufschrift „LebensLauf“.
Im Jahr 2005 hatten wir, das Mainzer Hospiz, gemeinsam mit Menschen, die heute noch den „LebensLauf“ unterstützen, diese Idee entwickelt – und wir alle ahnten damals nicht, dass dies einmal die offizielle Charity-Aktion des Gutenberg-Marathons werden würde. Zum 10jährigen Jubiläum wurden alle 14 bisher bedachten Mainzer Projekte (zum Teil waren es zwei karitative, soziale Mainzer Organisationen pro Jahr) eingeladen, sich mit einem eigenen Stand auf dem Gutenberg-Platz zu präsentieren – und eine großzügige Spende der o.g. Institutionen entgegenzunehmen.
Wir konnten wieder mit zahlreichen Menschen in Kontakt kommen, die unsere Arbeit zum Teil schon kannten und wertschätzen. Auch konkrete Fragen und Anliegen fanden Raum und Zeit.
Parallel konnten wir alle das Bühnenprogramm genießen – von akrobatischen Turnvorführungen, dem beeindruckend virtuosen Akkordeonspiel eines Jungen bis zu Auftritten der Mainzer Hofsänger und von Oliver Mager reichte die Vielfalt.
Den Sponsoren und den Organisatoren an dieser Stelle ein herzliches „Dankeschön“ für die Möglichkeit der Teilnahme und der Spende an das Mainzer Hospiz, die wir zwischen dem Ambulanten und Stationären Hospiz von insgesamt 2.547,46 € teilen werden.

Uwe Vilz

Das Erbe der Kriegskinder
Jour Fixe Mai 2014

Zu diesem Abend waren besonders viele Interessenten gekommen, etwa 80 Personen füllten die Reihen im Georgsaal bei St. Johannis. Viele von ihnen waren „Kriegskinder“ bzw. ihre „Erben“, das zeigte sich deutlich schon während des Vortrages. Immer wieder kamen spontane Wortmeldungen, in denen die Emotionen zum Ausdruck kamen, die vom Referenten gern aufgenommen wurden. Eigentlich waren etwa eine Stunde Vortrag und danach die Diskussion vorgesehen, aber nun vermischten sich die beiden Bereiche und das war wohl so in Ordnung.
Jan Gramm ist Leiter des Instituts für Palliativpsychologie in Frankfurt, er hat reiche Erfahrung im Umgang mit Menschen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration. Viele von ihnen konnten jahrelang nicht über ihre Erlebnisse sprechen, jetzt im fortgeschrittenen Alter und bei schwerer Krankheit brechen sie sich ihre Bahn. Der Referent zitierte eine Betreuerin im Palliativdienst: „Mir begegnet das Kriegstrauma täglich auf der Pflegestation.“
In knappen Worten und mit Hilfe von Fotos und Statistiken auf der Leinwand skizzierte der Psychologe den Werdegang und die Situation der Jahrgänge in den 30er und 40er Jahren:
Erziehung in einer Diktatur – Hitlerjugend und BDM – Bombenkrieg und Flakhelfer – Arbeitsdienst und Katastrophen – Flucht und Vertreibung. Die Frauen trugen die Last des Wiederaufbaus, die letzten Gefangenen kehrten erst zehn Jahre nach dem Krieg zurück. Die Propaganda hatte ihnen eine goldene Zukunft versprochen, Härte gegen sich selbst und gegenüber „unwertem Leben“ waren ihnen eingeimpft worden, schließlich der Glaube an den Endsieg und die Wunderwaffen.
Doch die Katastrophe nahm ihren Lauf, ihre Identität brach zusammen, für Demokratie hatten sie kein Verständnis. Viele wirkten wie versteinert, zum Trauern und zum Weinen waren sie unfähig, das Bewusstsein für Sicherheit war in allen Bereichen verloren gegangen. Die Nachkriegskinder kannten oft ihre Väter nicht, andere hatten auch die Mutter oder die Großeltern verloren, sie waren mit ihren Sorgen und Nöten alleingelassen, sie hatten kein Zuhause. Sie erlebten Vergewaltigung und andere Brutalitäten, sie litten unter Hunger- und Wohnungsnot. Mit Vielen wurde nie darüber gesprochen, sie selbst sprachen später auch nicht darüber. Heute, oft in hohem Alter, kommen diese Traumatisierungen ans Tageslicht, z.B. in einer Rehabilitation oder beim Ausbruch einer schweren Erkrankung. Hier gilt es, in kleinen Schritten wieder Sicherheit zu vermitteln: Stabilisierung – kontrolliertes Wiedererleben - Trauerarbeit. Typisch für diese Generation ist die Tatsache, dass manche noch ganz auf kommende Katastrophen fixiert sind: Sie horten z.B. Lebensmittel, Textilien usw., manche wurden ihres Lebens nicht mehr froh. Und da sollte die Therapie nicht ermüden, sondern Erinnerungen hervorrufen und die Traumatisierten zum Sprechen bringen. Als hilfreiche Methode hat sich erwiesen: Aktives Nachfragen mit behutsamer Neugier.

Dr. Karl Prieß

Benefizkonzert im Hohen Dom zu Mainz

Auf Initiative des Ärztevereins Mainz, mit Unterstützung des Ärztefanclubs Mainz 05, der Landesärztekammer und der Medizinischen Gesellschaft Mainz fand am 16. März 2014 im Rahmen der Reihe Mainzer Domkonzerte ein Benefizkonzert zugunsten des Mainzer Hospizes statt. Der Mainzer Domchor, der Mädchenchor am Dom und St. Quintin sowie die Domkantorei St. Martin unter der Leitung von Karsten Storck und Matthias Bartsch sowie an der Domorgel Daniel Beckmann brachten geistliche Chor- und Orgelmusik zur österlichen Bußzeit zur Aufführung, mit Werken von G.P. da Palestrina, O. di Lasso, F. Mendelssohn Bartholdy, J. Brahms u.a.
An diesem regnerischen, kühlen Nachmittag kamen so zahlreiche Besucher, dass die normalen Sitzplätze im Dom nicht ausreichten und sogar die Stufen im Ostchor besetzt waren. Es war ein musikalischer Genuss, den verschiedenen Domchören und dem Orgelspiel zuzuhören. Meisterhaft wurde die geistliche Musik dargeboten und stimmte die Zuhörer in die Passionszeit ein. Der begeisterte Beifall am Ende brachte die Dankbarkeit und Anerkennung der Zuhörer zum Ausdruck.
Ihren Dank sprach Lieselotte Vaupel, Vorsitzende der Mainzer Hospizgesellschaft, während des Konzertes den beteiligten Musikern sowie den Initiatoren aus. In ihrer kurzen Rede stellte sie umfassend, kompakt und treffend die Hospiz-Arbeit in Mainz vor.
Dank der zahlreichen Besucher konnte ein Erlös von 2.775 Euro gesammelt werden, der je zur Hälfte dem Ambulanten und Stationären Hospiz zugute kommt.

Dr. Sylvia Lorentz

Abschied – aber nicht so ganz

Zum 1. Dezember 2014 gehe ich in den Ruhestand – es fällt mir immer noch schwer zu glauben, dass dieser Satz etwas mit mir zu tun hat! Aber es ist Realität, nach fast 15 Jahren beende ich meine hauptamtliche Tätigkeit.
Im Februar 2000, als ich als Bildungsreferentin begann, hätte ich mir nicht träumen lassen, was in diesen 15 Jahren, die letzten fünf Jahre zusätzlich als Geschäftsführerin, alles an Herausforderungen auf mich zukommen und was ich alles lernen würde!
1995 begann ich mit der Hospizarbeit als ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle, absolvierte den Hospizhelferkurs und begleitete fünf Jahre lang Menschen zuhause – eine unschätzbar wertvolle Grundlage für die Entwicklung des Konzeptes der Hospizbegleiterkurse, die ich als Bildungsreferentin leitete. Weitere wichtige Erfahrungen waren meine Ausbildung und Tätigkeit als Ärztin, eine Fortbildung in Psychotherapie und die Konfrontation mit Tod und Krankheit im persönlichen Bereich. Für die Arbeit als Stellv. Vorsitzende und später als Geschäftsführerin der Hospizgesellschaft war auch meine lange Zeit zuhause mit der Organisation des Haushalts mit bis zu sieben Personen eine nicht zu unterschätzende Ressource!

An dieser Stelle will ich vor allem auch Danke sagen: Prof. Dr. Martin Weber und Lieselotte Grohmann, die mich in meinen Anfängen stets ermutigten, Lieselotte Vaupel, Werner Sinz und allen Vorstandsmitgliedern, den Hospizschwestern, den Palliativärztinnen und Uwe Vilz für ihre mitdenkende, handfeste und freundschaftliche Unterstützung in all den Jahren, ganz besonders auch Hilde Ockenfels und Maria Hellenkamp für das alltägliche, konkrete und konstruktive Miteinander in einfachen und schwierigen Zeiten! Und nicht zuletzt meinem Mann und meiner Familie, ohne deren Mit(er)tragen vieles nicht möglich gewesen wäre.
Nun kehre ich mit Freude ins Ehrenamt zurück und werde die Hospizgesellschaft weiterhin mit Vorträgen und Fortbildung sowie der regelmäßigen Beratung zur Patientenverfügung unterstützen. In Anbetracht der derzeitigen Diskussion um die Gesetzgebung zur Suizidbeihilfe und den Folgen des demografischen Wandels kann ich noch nicht ganz von der Hospizarbeit lassen!
Mit vielen HospizbegleiterInnen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, Mitgliedern und Förderern in Mainz und anderswo bin ich in Kontakt gekommen und habe das in sehr positiver Erinnerung. Ich freue mich auf weitere Begegnungen bei den vielen Gelegenheiten, die das Mainzer Hospiz uns allen bietet.

Hella Seitz

Der Neue – oder doch nicht?

Mein Name ist Uwe Vilz, und ich werde die Nachfolge von Hella Seitz in der Geschäftsführung des Vereins übernehmen – das ist das Neue. Vielen von Ihnen wird mein Name sicher über das Christophorus-Hospiz bzw. das Caritas-Altenzentrum Maria Königin in Drais bekannt sein – das ist das doch nicht so Neue. Dort war ich seit November 1997 als Leitung tätig – eine lange und spannende Zeit, in die unter anderem die Entwicklung und der Aufbau des Stationären Hospizes fielen. Hier hatte ich meine ersten Berührungspunkte mit der Mainzer Hospizgesellschaft, die ja inzwischen der langjährige, zuverlässige Kooperationspartner des Christophorus-Hospizes ist.
Für diejenigen von Ihnen, die mich (noch) nicht kennen oder vielleicht auch etwas Neues über mich erfahren möchten, noch ein wenig zu meiner Person: ich bin 51 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Jungs im Alter von 17 und 19 Jahren. Nach meinem Abitur, dem Sanitätsdienst bei der Bundeswehr und einem freiwilligen sozialen Jahr in der kirchlichen Jugendarbeit lernte ich den Beruf des Krankenpflegers in einem Trierer Krankenhaus. Nach weiteren zwei Jahren Tätigkeit in dieser Klinik wechselte ich ans Universitätsspital Zürich und arbeitete neben meiner Tätigkeit auf der chirurgischen Notfallstation ehrenamtlich in einem Aids-Präventionsprojekt in der Züricher Drogenszene, die damals als „Drogenhölle Zürich“ oder unter dem Begriff „Platzspitz“ (so hieß der Park, in dem sich die offene Drogenszene befand) weltweit bekannt war. Über die Arbeit kam ich auch in Kontakt mit an Aids erkrankten Menschen, und wechselte nach zwei Jahren in das Ankerhuus Zürich, ein Hospiz speziell für von dieser Erkrankung Betroffene.

Nachdem dann 1992 die ersten Pflegestudiengänge in Deutschland entstanden, u.a. auch an der Katholischen Fachhochschule Mainz, zogen wir – meine damalige Freundin und heutige Frau – nach Mainz, und ich absolvierte das Studium „Pflegemanagement“. Parallel dazu arbeitete ich in der ambulanten Pflege in einer Sozialstation. Mit Abschluss des Studiums begann ich 1997 als Leitung in Mainz-Drais – so schließt sich nun der Kreis wieder.
Seit mehreren Jahren bin ich darüber hinaus auch im Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Rheinland-Pfalz engagiert, momentan als stellvertretender Vorsitzender.
Im Mai 2008 übernahm ich nebenberuflich die Geschäftsführung der Mainzer Hospiz GmbH. Und dann kam Ende letzten Jahres die Anfrage, ob ich nicht in beiden Institutionen die Geschäftsführung übernehmen würde – meine Antwort auf diese Anfrage kennen Sie. Wie Sie vielleicht zwischen den Zeilen lesen konnten, begleitet mich die Hospizarbeit schon viele Jahre, was meine Entscheidung, nach nahezu 17 Jahren in der Leitung im Draiser Altenheim und des Hospizes nochmal etwas Neues zu wagen, leichter machte. Die Jahre in Drais waren bereichernd, lehrreich und ich möchte sie nicht missen – das machte den Abschied von den Menschen dort ein wenig schwerer.
Seit dem 01. Oktober 2014 bin ich nun wieder ein Lernender: Lieselotte Vaupel, Hella Seitz und die Mitarbeiterinnen im Verein und der GmbH zeigen mir, was wie zu tun ist (einen Teil davon kannte ich zwar, aber nicht in allen Einzelheiten) oder was wo zu finden ist, und ich bin dankbar, dass es eine gemeinsame Zeit des Übergangs mit Hella Seitz bis Ende November gibt.
Ich freue mich darauf, Ihnen bei einer der Veranstaltungen persönlich zu begegnen – im Jubiläumsjahr 2015 wird es sicher zahlreiche Möglichkeiten geben – und danke allen für Ihr Vertrauen.

Uwe Vilz

Spaziergang für trauernde Menschen

Am Sonntag, dem 09. November 2014, boten wir erstmalig einen Spaziergang für trauernde Menschen im Rosengarten/Stadtpark an. Fünf Personen hatten sich hierfür angemeldet. Die Vorbereitung lag in den Händen unserer Trauerbegleiterinnen Hilde Ockenfels und Lieselotte Vaupel. Obwohl sich alle Teilnehmenden vorher nicht kannten, herrschte eine große Offenheit, über die jeweilige private Situation miteinander ins Gespräch zu kommen. Vorbereitete Texte erleichterten die Bereitschaft zum Gedankenaustausch. Das herbstliche Bild des Stadtparks und das angenehme Wetter trugen zur inneren Besinnung bei. Der Abschluss des Spaziergangs fand in einem nahe gelegenen Café statt. Am Ende begrüßten alle Teilnehmenden die Möglichkeit, sich an einem Wochenende und speziell an einem Sonntag zu treffen. Es besteht großes Interesse, diese spezielle Form der Trauerbegleitung zu wiederholen.

Hilde Ockenfels, Lieselotte Vaupel

Unser Angebot

- **Beratungsstelle zur Hospiz- und Palliativversorgung**
- **Mobiles Hospiz- und Palliativteam kommt zu Ihnen nach Hause**
- **Begleitung durch qualifizierte ehrenamtliche HospizmitarbeiterInnen**
- **Spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung nach Verordnung durch den Arzt**
- **Betreuung und palliative Pflege im Stationären Hospiz**
- **Qualifizierte Trauerbegleitung**
- **Beratung zur Patientenverfügung**
- **Vorträge, Fortbildungen und Kurse**
- **Ratgeber und Broschüren**

Unsere Adressen und Spendenkonten

Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst	**Stationäres Christophorus-Hospiz**
Weißliliengasse 10 55116 Mainz	Seminarstraße 4a 55127 Mainz-Drais
06131 / 23 55 31	**06131 / 97 10 9-0**
kontakt@mainzer-hospiz.de **www.mainzer-hospiz.de**	**info@hospiz-mainz.de** **www.hospiz-mainz.de**

Mainzer Volksbank
IBAN: DE80 5519 0000 0305 9740 16 BIC MVBMDE55
Pax-Bank eG Mainz
IBAN: DE43 3706 0193 4006 7180 14 BIC GENODED1PAX

Bitte vergessen Sie bei Ihrer Spende nicht Ihre **Anschrift** (Straße mit Hausnummer, PLZ und Ort) im Feld „Verwendungszweck“ anzugeben! Ab einem Spendenbetrag von 100 € erhalten Sie dann von uns eine separate Spendenbescheinigung. Sofern der Betrag darunter liegt, kann die Spende natürlich auch von Ihnen steuerlich berücksichtigt werden, es ist dann aber ausreichend, wenn Sie Ihrer Steuererklärung eine Kopie des betreffenden Kontoauszuges beifügen.

Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung Mainz
Weißliliengasse 10, 55116 Mainz
Tel.: 06131 / 23 55 31
Email: stiftung@mainzer-hospiz.de
Pax-Bank eG Mainz
IBAN: DE58 3706 0193 4004 7560 16 BIC: GENODED1PAX

Impressum
Herausgeber: Mainzer Hospiz
Verantwortlich: Lieselotte Vaupel
Gestaltung: Hilde Ockenfels, Uwe Vilz
Druck: gzm Grafisches Zentrum Mainz Bödige GmbH

30. April 2015

Die Hospiz-Idee

Sterben ist Leben - Leben vor dem Tod

Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig